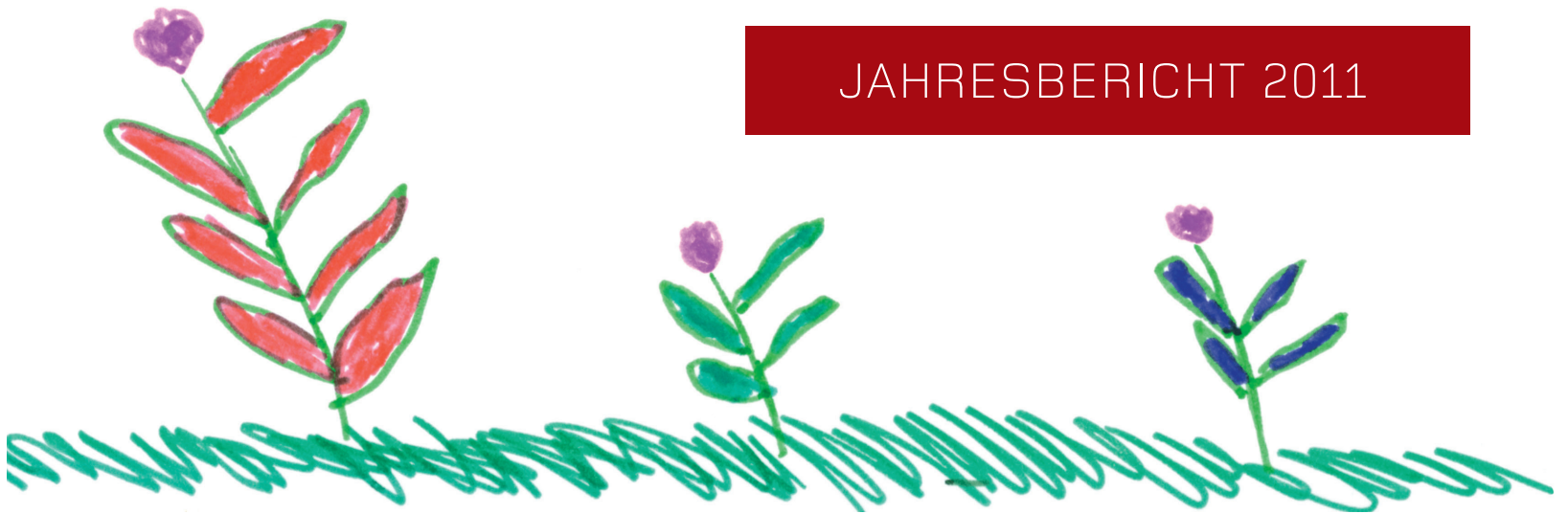


PLATZ FÜR NEUE HOFFNUNG

JAHRESBERICHT 2011



HEMAYAT

Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

Impressum:

Hemayat, Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

Engerthstraße 163

1020 Wien

Telefon & Fax: 01/ 216 43 06

office@hemayat.org

www.hemayat.org

Konzept und Redaktion: Friedrun Huemer, Barbara Preitler, Cecilia Heiss, Katharina Lichtblau

Layout und Grafik: rob.drapela

Wien 2012

INHALT

Hemayat: Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden	4
Was ist ein Trauma?	5
Wie wir helfen (Betreuung bei Hemayat)	12
Die nächste Generation	17
Brief der Obfrau Friedrun Huemer	19
Erste Schritte bei Hemayat	23
Trauma, Flucht und Religion	26
Einblicke in die Kinder- und Jugendtherapie	35
Auf Wiedersehen altes Leben – Hallo neues Leben!	39
Länderstatistik	41
Stundenstatistik	42
Alter	43
Team	44
Öffentlichkeitsarbeit	47
Subventionsgeber und Spender	51

Das Wort „Hemayat“ bedeutet im persischen und arabischen Sprachraum „Betreuung“ und „Schutz“.

Krieg und Folter wirken weit über die Dauer des unmittelbar lebensbedrohlichen Ereignisses hinaus.

- **Wir unterstützen Menschen, die schreckliches Leid erlebt haben.**
- **Wir helfen, mit den Folgen des Schreckens leben zu lernen.**
- **Wir begleiten auf dem Weg durch die Trauer.**
- **Wir suchen gemeinsam mit unseren KlientInnen einen Weg in eine neue Zukunft.**
- **Wir bieten Hilfe, die Integration in unserem Land möglich macht.**

Der Verein Hemayat wurde 1995 gegründet und hat sich in Wien als Zentrum für medizinische, psychologische und psychotherapeutische Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden etabliert. Hemayat ist ein gemeinnütziger Verein.

JAHR 2011 - HILFE FÜR 651 MENSCHEN AUS 48 LÄNDERN

Im Jahr 2011 betreute Hemayat 651 Menschen psychotherapeutisch, psychologisch und medizinisch.

46 KlientInnen waren minderjährig.

Insgesamt wurden 3975 Betreuungsstunden geleistet.

TRAUMA

Der Ausdruck Trauma (v. griech. **τράυμα** „Wunde“) bezeichnet in der Medizin eine Wunde, Verletzung oder Schädigung des Körpers. Ins Psychologische übertragen, bedeutet Trauma die Konfrontation mit einem Ereignis, dem sich ein Mensch schutz- und hilflos ausgeliefert fühlt und bei dem die gewohnten Abwehrmechanismen und Verarbeitungsstrategien überfordert sind. Flucht oder Verteidigung sind in der traumatischen Situation nicht möglich oder führen nicht zu einem Nachlassen der Bedrohung. Die traumatische Situation geht mit intensiver Angst, Hilflosigkeit oder Entsetzen einher. Die Reizüberflutung und Reizüberwältigung ist so machtvoll, dass daraus unkontrollierbare Angst entsteht. Sie bewirkt eine dauerhafte Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses und kann zu psychischen Erkrankungen führen.

NICHTS IST MEHR, WIE ES VORHER WAR

Die im Krieg und unter politisch repressiven Verhältnissen erlittenen Traumata wirken weit über die Dauer des unmittelbar lebensbedrohlichen Ereignisses hinaus. Psychologisch bedeutet eine Traumatisierung einen tiefen Einbruch, nach dem nichts mehr so ist, wie es vorher war. Das gewohnte Leben, Werthaltungen und Lebenseinstellungen werden in Frage gestellt.

Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) ist die häufigste psychische Erkrankung, die nach solchen Erfahrungen diagnostiziert wird.

Bei Folter und Misshandlungen spricht man von „man made disasters“, die psychisch immer besonders schwerwiegend erlebt werden und an den Grundfesten der menschlichen Existenz rütteln. Folter ist für die Überlebenden selbst die wohl folgenreichste gewaltsame

Menschenrechtsverletzung. Die Häufigkeit der posttraumatischen Belastungserkrankungen liegt bei Folteropfern bei nahezu 100%. Weitere mögliche Folgeerkrankungen sind: Depressionen, Angststörungen, Panikattacken, Zwangsverhalten, Suchtverhalten, psychogene Essstörungen, starke körperliche Schmerzen, psychosomatische Erkrankungen. Die KlientInnen von Hemayat leiden an schweren posttraumatischen Belastungen infolge sequenzieller Traumatisierungen – nicht vergleichbar mit einem einzelnen Schockerlebnis, wie etwa nach einem Unfall. Meist ist hier nicht ein einzelnes Erlebnis als Auslöser erfassbar, sondern eine ganze Kette von traumatisierenden Erlebnissen, die leider auch hier in Österreich nicht ihr Ende finden. Der Erfahrung von Folter und Krieg gehen sehr oft Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit und Bedrohung wegen politischer Anschauungen voraus. Die Flucht aus dem Heimatland muss meist überstürzt und ohne Abschied angetreten werden. Um nach Europa zu gelangen, riskieren viele Flüchtlinge ihr Leben.

Leider ist für AsylwerberInnen das Martyrium mit der Ankunft in Österreich noch lange nicht zu Ende. Da die Asylverfahren oft Jahre dauern, bleibt die Unsicherheit. Es gibt keinen „sicheren Boden unter den Füßen“. Oft müssen die Betroffenen miterleben, wie andere Asylsuchende in Schubhaftgefängnisse kommen und abgeschoben werden. Das bedeutet, dass auch nach dem Ende der ursprünglichen Traumatisierungen durch Folter und Verfolgung im Herkunftsland weitere Traumatisierungen, oft als Folgeerscheinung, geschehen. Dabei kommt es zu neuen Verletzungen, aber auch zur Re-Traumatisierung, indem die erlittenen Schrecken immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNG (PTSD)

Die Posttraumatische Belastungsstörung ist eine seelische Verletzung, die sich nach dem Erleben oder Beobachten eines traumatischen Ereignisses entwickeln kann. Sie umfasst folgende Kernsymptome:

Ein andauerndes Wiedererleben des traumatischen Ereignisses:

Das zeigt sich in unkontrollierbaren, überflutenden Erinnerungen an das traumatische Ereignis (Bilder, Gedanken, Alpträume) oder im Handeln oder Fühlen, als ob das traumatische Ereignis sich aktuell wiederholen würde. Die Konfrontationen mit Reizen, die einen Aspekt des ursprünglichen Traumas symbolisieren oder daran erinnern, sind mit einer intensiven psychischen Belastung und entsprechenden körperlichen Reaktionen verbunden. Etwa an

Jahrestagen, beim Anblick von Uniformen, in zellenähnlichen, engen Räumen oder bei verhörähnlichen Befragungen fühlen sich viele unserer KlientInnen wieder in die traumatische Situation und den damit verbundenen Schrecken zurückversetzt.

Das Bemühen, Situationen oder Reize, die dem ursprünglichen traumatischen Ereignis ähneln oder mit diesem assoziiert sind, zu vermeiden:

Dies äußert sich in einem bewussten Vermeiden von Gedanken, Gesprächen, Aktivitäten, Orten, Menschen oder Situationen, die an traumatische Inhalte erinnern. Betroffene können sich oft an einzelne Aspekte oder das gesamte traumatische Ereignis, den Zeitraum seines Auftretens oder unmittelbar vorausgehende oder nachfolgende Zeitperioden nicht erinnern. In anderen Situationen, Bewusstseins- und Affektlagen werden Erinnerungen manchmal wieder zugänglich. Häufig besteht ein vermindertes Interesse oder eine verminderte Teilnahme an Aktivitäten, die früher für die Person wichtig waren, ein Gefühl von Entfremdung von

sich selbst und von anderen Menschen sowie das Gefühl, keine Zukunft mehr für sich zu sehen. Manche unserer KlientInnen haben sich von allen sozialen Kontakten zurückgezogen. Oft stellt es eine erste Herausforderung an die Therapie dar, wieder eine Stunde mit einem anderen Menschen in einem Raum zu verbringen.

Eine andauernde Übererregung, die vor dem Trauma nicht bestand:

Diese kann sich in Reizbarkeit oder Wutausbrüchen, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, übertriebener Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, Nervosität und erhöhter Schreckhaftigkeit sowie in begleitenden körperlichen Reaktionen ausdrücken. Folterüberlebende erleben Stresssituationen des Alltags oft so, als wären sie lebensbedrohlich.

Die folgenden Auszüge aus Fallgeschichten sollen einige Merkmale der Folgen einer schweren Traumatisierung vermitteln. Die Erlebnisberichte sind alle anonymisiert. Ähnlichkeiten zufällig.

Durchschlafstörungen/Alpträume:

- Herr A. gibt an, es sei ihm nicht möglich, im Dunkeln einzuschlafen. Er schlafe immer vollständig bekleidet, weil er Angst habe, dass jemand komme. Er sei einmal um 4.00 früh verhaftet worden und habe auch hier in Österreich immer noch Angst, in der Nacht abgeholt zu werden. Er wache vom kleinsten Geräusch auf, sogar vom Geräusch seines eigenen Bettes, wenn er sich beim Schlafen umdrehe. Er könne meist erst im Morgengrauen einschlafen. Er träume dann von maskierten Männern, von Folter, zerbombten Gebäuden und weinenden Menschen.
- Frau K. beschreibt, sie habe Schwierigkeiten einzuschlafen, sie habe Alpträume in der Nacht und wache schreiend auf. Dann würden die Kinder mitschreien, und alle müssten sich an der Hand halten, um sich zu beruhigen.

Flashbacks:

- Herr T. beschreibt, immer wenn er über die Ereignisse sprechen müsse, dann wisse er zuerst nicht, ob er träume, und dann fühle es sich so an, als fände es in diesem Augen-

blick wieder statt. Er höre auch die Stimmen seiner Eltern in der Haft, er höre das Schreien seiner Mutter, obwohl keine Stimmen da seien.

Wiederholte, sich aufdrängende Erinnerungen an das Ereignis (Bilder, Gedanken, Wahrnehmungen):

- Frau C. gibt an, alles zu versuchen, um diese Erinnerungen nicht aufkommen zu lassen. Trotzdem würden sich die Erinnerungen an die Vergewaltigung ständig aufdrängen. Wenn die Erinnerung an die Männer in ihrem Kopf sei, dann müsse sie duschen gehen.

Losgelöstheit und Entfremdung von anderen:

- Herr S. schildert, er fühle sich oft so, als wäre er völlig alleine auf der Welt. Obwohl die Familie immer in der Nähe sei, fühle es sich trotzdem so an, als wäre sie nicht da.
- Herr F. berichtet, er sei früher vielseitig interessiert gewesen. Er habe schöne Vorstellungen von der Welt und auch sehr hohe Erwartungen an die Demokratie in Europa gehabt und gedacht, dass alle Menschen Brüder wären. Jetzt habe sich das alles verändert, er

sehe die Menschen wie Wölfe an und könne sich für gar nichts mehr interessieren.

Konzentrationschwierigkeiten:

- Herr F. beschreibt, Schwierigkeiten beim Deutschlernen zu haben. Er habe in seiner Heimat in der Schule viele Gedichte auswendig gelernt. Aber jetzt könne er sich gar nicht mehr konzentrieren, sich an die Gedichte nicht mehr erinnern und auch keine neuen Gedichte lernen. Er habe auch einen Kurs in der Akademie abgeschlossen. Aber jetzt sei sein Kopf so voll mit dem Krieg und er könne nicht mehr lernen.
- Herr A. gibt an, es falle ihm seit der Gefangenschaft deutlich schwerer, sich zu konzentrieren und zu lernen. Besonders, wenn sich die Erinnerungen aufdrängen, sei alles, was er bis dahin gelernt habe, wie ausgelöscht.

Schuldgefühle:

- Herr X. erzählt, er könne es schwer erklären, aber irgendwie fühle er sich seit der Folter immer schuldig. So, als habe er selbst etwas falsch gemacht. Jetzt habe er auch das Gefühl, ein schlechter Vater zu sein, weil er

seinen Kindern keine Sicherheit geben und ihnen nicht einmal ein Geburtstagsgeschenk machen könne.

Somatisierung:

- Frau D. gibt an, sie habe überall Schmerzen. Sie leide an Kreuzschmerzen, Schmerzen in den Gliedmaßen und an Kopfschmerzen. Es fühle sich an, als trüge sie eine schwere Last auf den Schultern und sie habe oft nicht die Kraft, ihr eigenes Kind zu heben.

Übermäßige Wachsamkeit:

- Frau B. beschreibt, sie fühle sich ständig angespannt und nervös, so als wäre die Flucht noch nicht vorbei.
- Herr G. schildert, er fühle sich immer angespannt und sei in ständiger Erwartung, dass wieder etwas Schreckliches passieren wird.

Um lebenslanges Leiden an den Folgen der Folter und darüber hinaus eine Weitergabe der Traumatisierung an die nächste Generation zu vermeiden, muss den Betroffenen so rasch wie möglich Hilfe angeboten werden.

Betreuung bei Hemayat

NACH UNERTRÄGLICHER VERGANGENHEIT DIE GEGENWART WIEDER ERTRÄGLICH MACHEN

Wer gefoltert wurde oder schwerste Kriegsgräuel überlebt hat, braucht zuerst einmal einen Rahmen, in dem er/sie sich wieder sicher fühlen kann. Das Vertrauen in die Welt und in andere Menschen muss oft erst wieder Schritt für Schritt zurück gewonnen werden. Bei Hemayat arbeiten speziell dafür ausgebildete ÄrztInnen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und DolmetscherInnen. Ziel ihrer Arbeit ist es, die Symptome so schnell wie möglich durch Behandlung zu lindern, damit nach einer unerträglichen Vergangenheit zumindest die Gegenwart wieder erträglich wird.

ZUHÖREN UND BEGLEITEN AUF DEM WEG DER TRAUER

Hemayat ist oft die erste Stelle, die Zeuge des entsetzlichen Geschehens wird. Die Familienmitglieder und Freunde sind meist selbst belastet. Deshalb wird versucht, sich gegenseitig zu schonen, und man spricht in der Familie oder im Freundeskreis nicht über das Erlebte. Oft wollen die Opfer auch nicht, dass ihre Familienangehörigen über erlittene Erniedrigungen und Demütigungen oder über erlittene sexuelle Gewalt Bescheid wissen. Ein wesentlicher Pfeiler unserer therapeutischen Arbeit besteht darin, dass das Furchtbare, das unseren KlientInnen widerfahren ist, gezeigt und ausgesprochen werden darf. Es ist jemand da, der zuhört und das Gehörte aushalten kann.

Wir können nicht wieder gut machen, was geschehen ist. Die Verwandten und Freunde, die oft unter schrecklichen Umständen getötet

wurden, bleiben tot; die Heimat und damit verbundene soziale Einbettung ist nicht mehr vorhanden. Wir können begleiten auf dem Weg der Trauer um all das Verlorene - und so den Blick auf die Zukunft im Exilland Österreich eröffnen.

RESPEKT SCHAFFT VERTRAUEN

Ein Grundprinzip von Hemayat ist der Respekt gegenüber der kulturellen und sozialen Identität der KlientInnen. Um sprachliche Barrieren möglichst gering zu halten, werden besonders geschulte DolmetscherInnen beigezogen, die Teil des therapeutischen Settings sind. Folter verletzt, isoliert und macht sprachlos. Im Rahmen einer Therapie geht es daher oft darum, Worte für die unbeschreiblich schrecklichen Erlebnisse von Folter- und Kriegsüberlebenden zu finden. Darum ist es besonders wichtig, dass unsere KlientInnen in ihrer eigenen Sprache sprechen können. Das Einbeziehen von DolmetscherInnen ermöglicht den betroffenen Menschen leichteren Zugang zu den Betreuungsleistungen - selbst kurz nach ihrer Ankunft in Österreich.

RICHTIGE DIAGNOSE - ADÄQUATE VERSORGUNG

Die PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und ÄrztInnen von Hemayat verfügen durch ihre langjährige Praxis über das nötige Spezialwissen, um die richtige Diagnose zu stellen und daraus die notwendige Therapie abzuleiten. Im psychologischen/psychotherapeutischen/psychiatrischen Bereich werden verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung des psychischen Zustandes gesetzt:

Kriseninterventionen erfolgen bei akuter, oft-lebensbedrohlicher Destabilisierung, wobei abgeklärt wird, ob zusätzliche stationäre Behandlung notwendig ist. Kurzzeittherapien helfen den Betroffenen, schwierige Lebensphasen und akute Krisen zu bewältigen und adäquate Lösungsstrategien für die momentane Belastungssituation zu finden.

Die Bearbeitung der traumatischen Erlebnisse erfolgt in Langzeittherapien. Durch die psychische Integration der erlittenen Traumata können dissoziative Zustände verringert bzw. aufgehoben werden. Die schwerwiegende und sozial beeinträchtigende Symptomatik kann gelindert bzw. bewältigt werden, Zukunftsorientierung und langfristige Integration in Österreich wird dadurch erst möglich.

Bei Bedarf bieten wir psychiatrische Behandlung mit einer medikamentösen Therapie an.

PSYCHOTHERAPIE

Bei Hemayat arbeiten PsychotherapeutInnen unterschiedlichster Ausrichtung. Das Spektrum umfasst tiefenpsychologisch fundierte Therapie, Gesprächstherapie, Gestalttherapie und systemische Familientherapie. Wichtig ist die Spezialisierung auf die Behandlung von schwer traumatisierten Menschen. Regelmäßige Supervision und Intervisionen unterstützen die Reflexion von Therapieverläufen und helfen

den Therapeuten bei der Verarbeitung der belastenden Inhalte.

Einige therapeutische Interventionen seien zur Veranschaulichung herausgegriffen:

- Psychoedukation: Hilfreich ist eine genaue Aufklärung der KlientInnen über die Zusammenhänge von erlittenem Leid und auftretenden Symptomen: die Schlafstörungen, die Alpträume, die Intrusionen, die nervöse Unruhe, die körperlichen Schmerzzustände, Schuldgefühle und Konzentrationsschwierigkeiten haben Ursachen, hängen mit dem erlittenen Leid zusammen. Häufig ist für die KlientInnen nicht leicht zu verstehen, warum diese Symptome oft erst Monate nach den Ereignissen auftreten und das Leben noch einmal und immer wieder zur Hölle machen. Oft fragen sich unsere KlientInnen: Bin ich noch normal? Deshalb ist es so wichtig, die psychischen Mechanismen posttraumatischer Störungen genau zu erklären. Das entlastet und beruhigt.
- Stabilisierungsübungen sollen wirken, die Häufigkeit der quälenden Symptome zu verringern. Die KlientInnen lernen dabei, diese Zustände zu unterbrechen und zumindest in beschränktem Rahmen bewusst Sicherheit zu erleben, sich in Gedanken und mit ihrer Phantasie einen sicheren Ort zu schaffen, an dem sie sich entspannen und ihre Ängste loslassen können. Eine Schwierigkeit dabei ist, dass AsylwerberInnen oft sehr lange in Ungewissheit leben müssen. Das Asylverfahren dauert oft Jahre, eine Zeit, in der die KlientInnen immer wieder von realer Angst vor Abschiebung in die „bedrohliche Heimat“ gequält werden. Zusätzlich erleben sie nur allzu oft, wie Menschen aus ihrem Umfeld in Schubhaft kommen, plötzlich aus unserem Land verschwinden. Das verunmöglicht die Entwicklung eines subjektiven Sicherheitsgefühls, das nach schweren Traumatisierungen so wichtig wäre. Wer von Abschiebung bedroht ist und nicht sicher sein kann, ob er/sie in das Land zurück muss, in dem ihm/ihr so großes Leid zugefügt wurde, wird

sich dem Prozess der Auseinandersetzung mit dem Erlebten noch nicht stellen können

- Traumatherapie: Wenn die KlientInnen stabil sind und mit ihren Symptomen besser zurechtkommen, kann damit begonnen werden, einzelne traumatische Erfahrungen zu bearbeiten: Die Erinnerungen an traumatische Verletzungen können sich ganz wesentlich von den gewohnten Erinnerungen unterscheiden. Die einzelnen Sinneseindrücke konnten zur Zeit des Traumas auf Grund der emotionellen Überforderung zu keiner zusammenhängenden Geschichte zusammengefügt werden, sie sind oft bruchstückhaft, fragmentarisch im Gedächtnis gespeichert. Teil der Therapie kann es sein, das Erlebte zu rekonstruieren und den genauen Verlauf und die Bedeutung nachzuverfolgen. Der Rahmen für diese Aufarbeitung muss immer vom Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens getragen sein. Die Voraussetzung dafür ist eine stabile therapeutische Beziehung, in der der/

die KlientIn darauf vertrauen kann, nicht mit dieser wiederbelebten Erinnerung allein gelassen zu werden.

Die nächste Generation und die Großfamilie

Bei Hemayat wird seit 15 Jahren Folterüberlebenden Psychotherapie und psychiatrische Unterstützung angeboten. Wir haben in dieser Zeit gelernt, dass wir die Menschen immer im Kontext ihrer sozialen Beziehungen sehen müssen. Kinder und Jugendliche sind hier in ihren Familien zu sehen – mit den Familienmitgliedern, die mit ihnen geflüchtet sind, aber auch mit denen, die in der Heimat geblieben sind und denen, die gestorben oder „verschwunden“ sind. Kinder werden in diesen dramatischen Ereignissen oft übersehen. Mit Sätzen wie „die sind so klein, die verstehen noch nichts, die haben das Schreckliche eh nicht mitgekriegt“ rücken sie an den Rand der Aufmerksamkeit. Oft braucht es erst einen massiven Hilfeschrei, etwa in Form von besonderer Aggressivität oder extremem Rückzug, um sie auf ihre Not aufmerksam zu machen.

Kinder, deren Eltern unmittelbare Opfer von

Folter und „Verschwinden lassen“ wurden, sind selber auch Opfer. Die plötzliche und gewaltsame Trennung von den Eltern stellt für Kinder häufig eine kaum bewältigbare Traumatisierung dar und löst massive Angst aus. Oft haben Kinder Gewalt an Familienmitgliedern, die Ermordung von Angehörigen, aber auch die Bedrohung der eigenen Integrität erlebt, ohne dass sie ausreichend durch ihre Eltern geschützt werden konnten. Kinder wurden zu Zeugen der allergrößten Ohnmacht ihrer Eltern, manchmal auch der Vergewaltigung ihrer Mütter. Sie haben ihre Eltern als hilflos, verletzbar und zerbrechlich erlebt.

Eltern, die schwere psychische Verletzungen mit existenzbedrohenden Traumatisierungen überlebt haben, sind dann meist nicht ausreichend in der Lage, ihren Kindern die nötige Aufmerksamkeit und emotionelle Zuwendung zu schenken. Die Regression der Erwachsenen macht sie selbst so hilfsbedürftig, dass es manchen nicht mehr gelingt, ihre Rolle als Eltern wahrzunehmen. Zudem fehlt unseren

KlientInnen der Rückhalt in der Großfamilie, wie sie ihn meist in der Heimat gehabt hatten. Die Kinder erleben die Angst, die Nervosität, die Depressivität und die Schlafstörungen der Eltern mit. Besonders schwierig ist es, wenn Eltern so lärmempfindlich geworden sind, dass sie das Weinen oder bloß die Fragen ihrer kleinen Kinder nicht mehr ertragen können.

Darum wird Eltern bei Hemayat besondere Aufmerksamkeit und Priorität eingeräumt. Psychotherapie, die befähigen soll, wieder Selbstvertrauen zu gewinnen und das eigene Leben wieder altersgemäß und autonom zu gestalten, beinhaltet auch, wieder die Elternrolle übernehmen zu können. Damit ist die psychotherapeutische Betreuung von Müttern und Vätern immer auch ein Stück weit die (Re-)Befähigung, als Eltern „gut genug“ zu sein, um den Kindern den nötigen Halt und die nötige Geborgenheit zu geben.

Im Rahmen von Hemayat nehmen die Bedürfnisse der Kinder eine zentrale Stelle ein.

Im Jahr 2011 haben unsere zwei Kinder- und

Jugendtherapeutinnen einen Aufnahmestop verhängt, weil ihre Kapazitäten restlos erschöpft waren. Seit November arbeitet nun eine weitere Therapeutin für uns, die auf diese besonders bedürftige Zielgruppe spezialisiert ist. Die finanziellen Mittel dafür fehlen uns noch. Unser Hauptaugenmerk für das Frühjahr/Sommer 2012 liegt in der Erweiterung des Therapieangebots für Kinder und Jugendliche. Erwünscht wäre nach wie vor ein wesentlich größeres und auch vielfältigeres Angebot (z.B. Kunsttherapie), damit Kindern, die bereits so früh mit Krieg und Folter konfrontiert waren, kompetente Formen der Bewältigung dieser Erfahrungen angeboten werden können.

BRIEF DER OBFRAU

Drⁱⁿ. Friedrun Huemer

Liebe Leserinnen und Leser!

„Solange Gewalt eine normale Form der menschlichen Kommunikation ist, werden Menschen Hemayat brauchen.“ (Erwin Steinhauer)

„Den Opfern von physischer Gewalt und psychischer Folter gebührt unsere Solidarität und die Hilfe, um ihr Trauma zu überwinden. Hemayat leistet diese Hilfe konkret. Gleichzeitig ist die Initiative eine Mahnung an Politik und Öffentlichkeit, Folter in allen Formen zu ächten, durch politische Stellungnahme, durch Aufklärung und Prävention. In aller Welt und in nächster Nähe“.
(Paul Gulda)

Das Jahr 2011 war für Hemayat ein Jahr der Öffentlichkeitsarbeit. Prominente Persönlichkeiten, Medienexperten, Werbegraphiker und

eine Werbefirma haben uns dabei unterstützt. Es gab unzählige Pressegespräche und Radio- und Fernsehbeiträge, in denen wir zu Wort gekommen sind und so zumindest bei einem kleinen Teil der interessierten Öffentlichkeit das Wissen über die Situation der Flüchtlinge in Österreich verbessern konnten: warum sie Schutz suchen und unsere Hilfe brauchen. Auch Betroffene sind selber zu Wort gekommen, einige waren dazu bereit – selbstverständlich auf freiwilliger Basis. Mit einer sehr eindrucksvollen Plakataktion konnten wir auf das „Trauma der Flüchtlinge“ aufmerksam machen. Wer sich darüber informieren will, findet einiges auf unserer Homepage. Es gibt zum Beispiel sehr schöne Wortspenden von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von denen ich zwei an den Anfang gestellt habe. Sie können auch die Plakatentwürfe sehen. Ich glaube schon, dass diese Aktion einiges bewirkt hat, obwohl es keine leichte Aufgabe ist, einem so spröden Thema breitere öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Jedenfalls Grund genug, vielen Menschen Danke zu sagen.

Für Hemayat gab es 2011 aber noch andere Gründe zur Freude. Hemayat wurde mit dem „Bruno Kreisky-Preis für Menschenrechte“ ausgezeichnet und erreichte Platz 2 in der Kategorie „Soziales“ beim „Woman Award“ des Frauenmagazins „Woman“. Wir haben im Juli unser erstes Sommerfest veranstaltet, bei dem wir auch Spenden sammeln konnten. Und im November hatten wir ein tolles Benefizkonzert mit PhiliTango, der Wiener Tschuschenkapelle und dem Klesmer Ensemble mit Tini Kainrath im Wiener Konzerthaus.

Auch in den Bereichen Wissenschaft und Fortbildung ist einiges geschehen: Wir führen seit Sommer gemeinsam mit dem Ludwig Boltzmann-Institut für Menschenrechte ein Forschungsprojekt durch: „Der Schutz von Folterüberlebenden, die in Österreich um internationalen Schutz ansuchen“. In diesem vom Zukunftsfonds finanzierten Projekt, das bis Ende 2012 läuft, werden die rechtlichen und psychologischen Auswirkungen des Umgangs der österreichischen Behörden auf Folterüber-

lebende untersucht. Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Situation von Folterüberlebenden, die in Österreich um Asyl ansuchen. Verschiedene Mitarbeiterinnen von Hemayat haben 2011 an vier internationalen Kongressen in Wien, Klagenfurt, Brüssel und Buenos Aires mitgearbeitet und diese aktiv mitgestaltet.

Es gab auch viel Arbeit: Im Jahr 2011 hatten wir genau 651 Klientinnen und Klienten in Betreuung. Wieder kamen die meisten KlientInnen aus Tschetschenien, gefolgt von Afghanistan und dem Iran. Aus dem arabischen Raum kommen jetzt immer häufiger Syrer, die von unvorstellbaren Erfahrungen mit Folter und Gräueltaten berichten.

Über die langen Wartelisten für Therapieplätze zu jammern, möchte ich mir jetzt ersparen, denn vom Jammern wird nichts besser. Nur so viel: Auf Therapieplätze warten ungefähr 100 Erwachsene und 30 Kinder.

Wir haben konkrete Pläne bezüglich der Betreuung der Kinder: Seit kurzem haben wir endlich eine dritte Kindertherapeutin. Das war dringend nötig, weil wir es besonders unmenschlich

finden, gerade diese Zielgruppe monatelang auf Therapieplätze warten zu lassen. Wir konnten uns die zusätzliche Therapeutin leisten, weil unsere prominenten Unterstützerinnen und Unterstützer und die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter uns geholfen haben, mehr Spenden zu lukrieren. Ihnen allen gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Im Frühjahr wollen wir die Aktion „ein Klassenzimmer voll Therapie“ starten. Wir wollen 2012 so viel Geld sammeln, dass die dreißig Kinder, die momentan auf eine Therapie warten, möglichst rasch einen Platz bei Hemayat bekommen können. Schlimm genug, dass die Erwachsenen so lange warten müssen. Aber besonders für Kinder ist es für eine möglichst gesunde psychische Entwicklung zentral, dass sie nach traumatischen Erlebnissen möglichst rasch Hilfe bekommen. Dieses Projekt wird im Mittelpunkt unserer Aktivitäten im Frühjahr/Sommer sein.

Wir planen auch für nächstes Jahr ein Sommerfest für Hemayat und würden uns sehr

freuen, wenn Sie gemeinsam mit uns feiern. Und es wird auch sicher wieder ein Konzert geben.

Wenn ich mir was wünschen dürfte . . .

Natürlich gibt es Wünsche für Verbesserungen, bei der Betreuung der Flüchtlinge, bei der Zusammenarbeit mit anderen Stellen, bei unseren eigenen Arbeitsbedingungen.

Unser größter Wunsch wären gerechte, faire Asylverfahren innerhalb angemessener Zeit. Wir würden uns sehr freuen, wenn die Asylbehörden unsere Expertise vermehrt in ihre Arbeit einbeziehen würden. Ein Austausch über unsere Erfahrungen wäre für uns sehr wünschenswert. Schließlich arbeiten wir mit den gleichen Menschen, wenn auch mit unterschiedlichen Aufgaben.

Ein richtiges Betreuungszentrum: ein schöner und geschützter Wartebereich, genügend Räume, dass alle KollegInnen an einem Ort arbeiten können. Die Aufteilung unserer Arbeit auf viele psychotherapeutische Praxen ist zwar möglich, aber sie ist nicht teamfördernd, der

Erfahrungsaustausch ist schwierig. Gerade für Kolleginnen und Kollegen, die neu bei uns anfangen, wäre das sehr sinnvoll.

Weil wir immer wieder auch gefragt werden, wie man uns am besten helfen kann: Neben Spenden hilft es Hemayat auch sehr, unsere Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen. Sie können sich mit Ihrer Homepage verlinken oder auf Facebook unsere Freundin/ unser Freund werden. Oder einfach im Bekanntenkreis von unserer Arbeit erzählen... das ist für uns schon eine Riesenhilfe!

Nun bleibt mir noch, danke zu sagen. Danke an alle Fördergeber, an alle Spenderinnen und Spender, an unsere Klientinnen und Klienten, die uns seit langem vertrauen und die vielen freiwilligen HelferInnen, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne deren hochmotivierten Einsatz unsere schwierige Arbeit nicht möglich wäre.

ERSTE SCHRITTE BEI HEMAYAT

Mag^a Nora Ramirez Castillo

Ich arbeite seit Juli 2011 als Psychologin bei Hemayat und führe die Erstgespräche mit unseren Klient/-innen.

Mein persönlicher Zugang zur Arbeit mit traumatisierten Menschen war zuerst wissenschaftlicher Natur: Während eines Auslandssemesters in Peru begann ich, mich mit der jüngeren Geschichte des Landes, welche zwischen 1980 und 2000 durch eine Phase der politischen Gewalt geprägt war, zu beschäftigen. Mich faszinierte insbesondere die Einsetzung einer Wahrheitskommission im Jahr 2001, mittels welcher die Menschenrechtsverletzungen der Vergangenheit aufgeklärt werden sollten. Dazu hörte die Kommission etwa 17.000 Betroffene der politischen Gewalt an. Mich interessierte, wie sich das Ablegen dieses Zeug-

nisses und die Arbeit der Wahrheitskommission für die Überlebenden ausgewirkt haben. Ich machte diese Fragen zum Thema meiner Diplomarbeit bzw. im Anschluss an meine Dissertation. Während meiner Forschungsaufenthalte führte ich viele Gespräche und Interviews mit Überlebenden der politischen Gewalt. Sie erzählten mir ihre Geschichten vom Leben in Angst – dem Leben im Kreuzfeuer zwischen den Fronten des Militärs und der Untergrundbewegung „Leuchtender Pfad“ – von Folter, Flucht, Verlusten und von den Spuren, die die Gräueltaten in ihrem persönlichen Leben, aber auch in ihren Dorfgemeinschaften, hinterlassen haben.

Für mich gibt es durchaus Parallelen zwischen meiner Arbeit in Peru und meiner Arbeit bei Hemayat: Dort wie hier spielen sich die Gespräche zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen ab, und es geht um traumatische Erlebnisse und deren Auswirkungen auf das Leben der Personen. Sowohl in Peru als auch bei Hemayat empfinde ich die Gespräche oft als Gratwanderung: Einerseits gibt es häu-

fig das Bedürfnis zu erzählen, was passiert ist, andererseits kann das Sprechen über die traumatischen Erlebnisse eine Überforderung darstellen. In Peru haben mir die Menschen oft berichtet, dass es im ersten Moment eine Erleichterung war, als die Wahrheitskommission gekommen ist und ihnen endlich jemand zugehört und sie ernst genommen hat. Dann war die Arbeit der Kommission beendet und die Leute waren mit den Erinnerungen, die wieder wachgerufen worden waren und den damit einhergehenden Gefühlen, alleine.

Leider vergehen bei Hemayat nach dem Erstgespräch Monate, bis die Klientinnen einen Therapieplatz bekommen. Das heißt für mich, dass ich zwar einerseits Information brauche, um den Therapiebedarf zu klären, andererseits soll das Gespräch die Menschen nicht destabilisieren. Die Personen kennen zu lernen, zu sehen, wie dringend sie Hilfe brauchen, und zu wissen, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis sie einen Therapieplatz bekommen, ist für mich der schwierigste Teil meiner Arbeit. Be-

sonders schlimm ist es, wenn Kinder involviert sind. So kam beispielsweise vor einiger Zeit eine tschetschenische Frau zum Erstgespräch, die mehrmals täglich an – bis dato medizinisch nicht erklärbaren – krampfartigen Anfällen bis zur Ohnmacht litt. Ihr Sohn begleitete sie und kümmerte sich rührend um seine Mutter, als sie wieder einen Anfall hatte. Gleichzeitig waren ihm die Angst und die Sorge, die er um seine Mutter, sein einzig verbleibendes Familienmitglied, hatte, deutlich ins Gesicht geschrieben. Eine sofortige Therapie könnte Mutter und Sohn gleichzeitig entlasten – aber zuerst muss ein Platz frei werden...

In Peru habe ich es selbst erfahren, wie es sich anfühlt, in einem fremden Land zu leben. Allerdings war ich aus freiem Willen dort und man begegnete mir so gut wie immer freundlich und interessiert. Die Flüchtlinge, die in Österreich ankommen, werden oft mit Ablehnung empfangen und leben unter schwierigen Bedingungen. Daher ist es mir ein großes Anliegen, dass sie sich bei Hemayat sicher und wohl fühlen kön-

nen und das Gespräch mit mir als angenehm erleben. Um eine Atmosphäre der Sicherheit herzustellen, ist es wichtig den Menschen – die so viel Hilf- und Machtlosigkeit erlebt haben – ein Gefühl von Kontrolle zu geben: Das beginnt damit, sie den Platz auf dem sie sitzen möchten, wählen zu lassen. Manchmal gibt es z.B. Menschen, die Angst empfinden, wenn sie die Türe nicht im Blick haben. Genauso erkläre ich ihnen, dass ich zwar Fragen stellen werde, aber dass es ihnen freisteht, diese nicht zu beantworten.

Sehr oft möchten die Menschen von mir wissen, ob Therapie ihnen helfen wird, die Vergangenheit zu vergessen. Das Vergessen ist leider nicht möglich, aber ich versuche Hoffnung zu geben, dass die Vergangenheit durch die Therapie weniger belastend wird und dass man ihr weniger hilflos ausgeliefert ist: Die Alpträume und Flashbacks können seltener werden, der Schlaf besser, die Stimmungen kontrollierbarer. Die Frage eines Klienten ist mir sehr in Erinnerung geblieben: „Werde ich je wieder Freude

empfinden können?“ Ich glaube, dass genau das eine wichtige Funktion des Erstgesprächs ist: Den Menschen wieder ein Stück Zuversicht zu geben, dass es wieder besser werden kann.

TRAUMA, FLUCHT UND RELIGION

Drⁱⁿ Barbara Preitler

In der Psychotherapie mit Menschen, die durch Menschenrechtsverletzungen wie Bürgerkrieg, Massaker, ethnische Säuberungen, Folter und Vergewaltigung massiv traumatisiert sind und die dann - oft wieder unter lebensgefährlichen Umständen - ihr Heimatland verlassen mussten, ist die Wiedergewinnung von Schutz und Sicherheit ein zentrales Thema.

Neben Rechtssicherheit und sozialer Sicherheit geht es in der therapeutischen Arbeit vor allem um die innere Sicherheit. Teil davon ist in sehr vielen Fällen der persönliche Glaube unserer Patienten. Natürlich gibt es Menschen, die aufgrund der schrecklichen Ereignisse ihr Gottesvertrauen verloren haben. Dies muss in der Therapie respektiert werden. Dort aber, wo Menschen glauben können und daraus auch – trotz all dem Erlittenen – Hoffnung schöpfen,

steht eine große persönliche Ressource zur Verfügung, die psychotherapeutisch gestärkt werden kann.

Ein sehr großer Teil der schwer traumatisierten Flüchtlinge weltweit, und damit auch unserer PatientInnen, kommen aus Ländern, in denen der Islam die Hauptreligion ist. In der öffentlichen Wahrnehmung wird diese Religionsgruppe sehr oft als Bedrohung empfunden und Moslems als potentielle TäterInnen. In der Arbeit mit Flüchtlingen in einem europäischen Land wie Österreich, aber auch in den großen Krisenregionen der Welt, sehen wir eine ganz andere Seite: ein überwältigend großer Teil der Personen, die Opfer von Menschenrechtsverletzungen werden, gehören dem Islam an.

In meiner psychotherapeutischen Arbeit nehme ich als in Österreich sozialisierte Katholikin manchmal Bezug auf die Texte, die alle monotheistischen Religionen gemeinsam haben. Dabei fällt das Schicksal des Josef auf, der seine Heimat unter traumatischen Umständen verlassen musste. Josef ist in vielerlei Hinsicht ein typischer Flüchtling, und daher will ich hier

einige Aspekte der Lebensgeschichte herausgreifen und den Flüchtlingsschicksalen des 21. Jahrhunderts gegenüber stellen.

Plötzliche Traumatisierung – nichts ist mehr wie zuvor

Josef, so wird uns erzählt, wird von einem Moment auf den anderen aus dem für ihn bis dahin sicheren und behüteten Leben gerissen. Wir, die LeserInnen der Texte, wissen aber bereits, dass der Unmut seiner Brüder schon seit langer Zeit vorhanden war und immer größer geworden ist. Nur Josef selbst und sein Vater scheinen davon nichts gemerkt zu haben.

Flüchtlinge, die heute nach Europa kommen, berichten manchmal ebenfalls von so plötzlichen Anfängen der Verfolgung. Ja, es war schon klar, dass es im Heimatland Bürgerkrieg gab, aber bisher hat es die Familie immer geschafft, sich damit irgendwie zu arrangieren. Aber plötzlich war man zur Zielscheibe geworden, oder plötzlich war die eigene Wohngegend Angriffsziel, und Flucht war das einzige Mittel zu überleben.

Josef erlebt eine lebensgefährliche traumatische Situation

Josef wird von seinen Brüdern massiv körperlich attackiert und einige seiner Brüder wollen ihn sogar töten.

„Sie sahen ihn von weitem. Bevor er jedoch nahe an sie herangekommen war, fassten sie den Plan ihn umzubringen. Sie sagen zueinander: Dort kommt ja dieser Träumer. Jetzt aber auf, erschlagen wir ihn und werfen wir ihn in eine der Zisternen. Sagen wir, ein wildes Tier habe ihn gefressen.“ (Gen 37, 18 -20)

Die meisten Kriege dieser Welt sind Bürgerkriege bzw. haben Elemente davon. Hier ist dann oft die Rede vom „Brüderkrieg“. Aus dem Krieg in Bosnien zum Beispiel wurde berichtet, dass sich auf einmal Nachbarn auf brutale Weise bekämpft haben, Menschen die bislang Vertraute waren, wurden zu Todfeinden. Gerade dies führt sehr oft zu massivem psychischen Leid: das Vertrauen in die Welt und in die Menschen wurde zutiefst erschüttert.

Plötzlich werden bisher vertraute Menschen zu Feinden und sogar zur Lebensbedrohung. Sie

misshandeln, vergewaltigen, foltern und töten. Für Opfer plötzlicher Feindseligkeiten hingegen bricht aber eine ganze Welt zusammen. Das Vertrauen in ein Weltbild, das bisher aufgebaut wurde und gehalten hat, ist fundamental zerstört. Aber nicht alle Brüder wollten Josef töten. Ruben versuchte ihn zu retten.

„Ruben hörte das und wollte ihn aus ihrer Hand retten. Er sagte: Begehen wir doch keinen Mord. Und Ruben sagte zu ihnen: Vergießt kein Blut! Werft ihn in die Zisterne da in der Steppe, aber legt nicht Hand an ihn! Er wollte ihn nämlich aus ihrer Hand retten und zu seinem Vater zurückbringen.“ (Gen 37, 21 -22)

Die Lebensrettung gelingt Ruben, die gewaltsame Verschleppung Josefs konnte er aber nicht verhindern.

Menschen, die es heute schaffen, als Flüchtlinge nach Europa zu kommen, haben so gut wie immer auch Menschen an ihrer Seite gehabt, die ihnen das Überleben und später die Flucht ermöglicht und ihnen damit sehr oft das Leben gerettet haben. Wir hören in den Therapien Berichte von Familienangehörigen, Freunden

und politischen Weggefährten, die zur Seite gestanden sind. Die Planung der Rettung ist dann aber oft – wie auch in dieser biblischen Erzählung – nicht ident mit dem, was tatsächlich passiert.

Josef muss sein Heimatland verlassen

„Da zogen sie Josef aus der Zisterne heraus und verkauften ihn für zwanzig Silberstücke an die Ismaeliter. Diese brachten Josef nach Ägypten.“ (Gen 37, 28b)

Josef wurde zum vollkommenen Objekt; was er wollte, spielte keine Rolle. Er wurde wie ein Stück Ware verkauft. Menschen, die heute als Flüchtlinge Länder der europäischen Union erreichen, berichten schier Unglaubliches über ihr Ausgeliefertsein als Flüchtlinge: sie werden in LKWs zusammengepfercht, auf seeuntauglichen Booten übers Meer geschickt. Sie selbst oder ihre Familien haben oft enorme Summen gezahlt. Auf diesen Fluchtwegen sind diese Menschen vollkommen hilflos den Schleppern ausgeliefert. Ob sie zu essen oder trinken bekommen, ob sie einen sicheren Schlafplatz ha-

ben, ob es eine Toilette gibt oder medizinische Versorgung, hängt vom Wohlwollen oder der Willkür dieser Personen ab. Wie sehr das nackte Überleben von den Schleppern bestimmt wird, zeigt sich immer wieder an Schreckensmeldungen. Jährlich sterben tausende Flüchtlinge auf den Fluchtrouten.

Vor allem junge Frauen sind, ähnlich wie Josef vor tausenden Jahren, Opfer von Menschenhandel. Sie werden mit falschen Versprechen als Handelsware ihrer menschlichen Würde beraubt und vor allem zu Objekten sexueller Gier gemacht. (Kreutzer u. Milborn, 2008)

In der psychotherapeutischen Arbeit mit Flüchtlingen muss daher immer von sehr multiplen traumatischen Erlebnissen ausgegangen werden: neben den Gründen, die zum Verlassen des Heimatlandes geführt haben, waren fast alle Flüchtlinge auf der Flucht immer wieder lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt. Es müssen daher die verschiedenen Sequenzen der Verfolgung, der Flucht und des Lebens im Exil in der Therapie verstanden werden. (Keilson, 1979; Becker, 2006)

Josef wird nicht geglaubt

Zuerst scheint Josef als rechtloser Sklave in einem fremden Land Glück zu haben. Er wird aufgrund seines Könnens (und dem Segen Gottes) sogar zum Verwalter seines Herren, eines Hofbeamten. Als allerdings die Ehefrau dieses Beamten sexuelle Wünsche an den Sklaven Josef stellt und er diese nicht beantwortet, wird er von ihr verleumdet. Es wird der einheimischen Frau geglaubt und nicht dem ausländischen Sklaven.

„Als sein Herr hörte, wie ihm seine Frau erzählte: So hat es dein Sklave mit mir getrieben!, packte ihn der Zorn. Er ließ Josef ergreifen und in den Kerker bringen, wo die Gefangenen des Königs in Haft gehalten wurden. Dort blieb er im Gefängnis.“ (Gen 39, 19 -20)

Flüchtlinge in Österreich berichten immer wieder davon, dass ihnen nicht geglaubt wird: es beginnt sehr oft schon im Asylverfahren. Ihre Aussagen werden verhörartig überprüft, vielfach entsteht der Eindruck, dass sie verdächtigt werden, sich Asyl nur erschleichen zu wollen. Dabei ist es für schwer traumatisierte

Menschen schwierig und mitunter sogar psychisch nicht möglich, über die erlittenen Traumatisierungen zu sprechen. Sie können Daten und Zeitangaben nicht genau machen und die Erzählung des Geschehenen ist fragmentiert. Frauen, die massive sexuelle Gewalt erleben müssen, trauen sich sehr oft nicht zu sprechen: es fehlt ihnen die Sprache, aber auch das Vertrauen, dass ihnen geglaubt werden würde. (Kreutzer u. Milborn, 2008)

Ähnlich wie Josef wird die vermeintliche Unglaubwürdigkeit mit Gefängnis geahndet: AsylwerberInnen kommen in Schubhaft und die Zeiträume, die sie inhaftiert verbringen müssen, können mehrere Monate dauern. Was danach kommt, ist ungewiss: Rückschiebung in das Land, aus dem die Flucht begann, Rückschiebung in ein Land, das auf dem Fluchtweg durchquert worden ist (aufgrund des sogenannten Dublin II-Verfahrens ist das erste Land der EU, das betreten worden ist, für den Asylantrag zuständig) oder doch ein Verbleib in Österreich.

Josefs Schicksal wendet sich

Josefs Schicksal scheint an diesem Punkt absolut hoffnungslos – und hier finden viele Flüchtlinge, die lange in Schubhaft waren oder sind, ohne irgendetwas anderes verbrochen zu haben, als um Schutz und Asyl zu bitten, und AsylwerberInnen, die jahrelang in Massenunterkünften ohne Arbeitserlaubnis auf Bescheide warten müssen, einen Archetypen ihres eigenen Schicksals.

Josef ist jahrelang unschuldig im Gefängnis eines fremden Landes. Nichts deutet darauf hin, dass sich dies irgendwann ändern kann. Aber dann geschieht das Unglaubliche: er wird aus dem Kerker geholt, fällt dem Pharao positiv auf und erreicht sogar die Stellung eines Vizekönigs im Exilland.

Auch wenn die Chance, eine/n AsylwerberIn später als Mitglied der österreichischen Regierung zu sehen, eher gering sein dürfte: die biblische Geschichte des Josef gibt Hoffnung, doch selbst wieder das eigene Leben „beherrschen“ zu können, für sich und die seinen selbstständig sorgen zu können. Ein Leben in

Würde und Freiheit ist für den Flüchtling Josef möglich und kann so zum Hoffnungsträger für Menschen, die heute gezwungen sind, ihr Heimatland zu verlassen, werden. Hoffnung wider die Hoffnungslosigkeit ist ein zentraler Teil in der Geschichte des archetypischen Josef.

Zwei Aspekte aus der Geschichte des Josef, die auch für heutige MigrantInnen relevant sind, möchte ich hier noch herausgreifen:

Josef ist „verschwunden“

Jakob wird im Glauben, dass sein geliebter Sohn Josef von wilden Tieren gefressen worden ist, jahrelang trauern. Er kann ihn nicht beerdigen, da er ja als Beweis für den Tod nur die blutbefleckte Kleidung bekommen hat.

„Jakob zerriss seine Kleider, legte Trauerkleider an und trauerte um seinen Sohn viele Tage. Alle seine Söhne und Töchter machten sich auf, um ihn zu trösten. Er aber ließ sich nicht trösten und sagte: Ich will dauernd zu meinem Sohn in die Unterwelt hinabsteigen. So beweinte ihn sein Vater. (Gen 37, 34 – 35)

Während Jakob untröstlich über den vermeintlichen Tod seines Lieblingssohnes war, wusste Josef hingegen all die Jahre nicht, was aus seinem Vater und seiner Familie geworden ist. Alle unserer PatientInnen haben Trennungen erlitten, bei vielen gibt es Verluste ohne Evidenz. Verwandte sind bei Razzien mitgenommen worden und „verschwunden“, nach Kriegshandlungen hat man sich nicht wiedergefunden, auf der Flucht wurden Familien getrennt, oder die Telefonnummer im Heimatland ist auf einmal nicht mehr erreichbar. Dieses ungewisse Abbrechen von Beziehungen führt zu enormen Belastungen und mitunter auch zu Versuchen, das Leben stillstehen zu lassen. Erst wenn die Beziehung zur geliebten Person wieder aufgenommen werden kann, soll das Leben im Exilland geplant werden. Wenn aber die gefürchtete Nachricht vom Tod der geliebten Person kommt, kann getrauert werden und langsam muss dann ein Leben ohne den Verstorbenen Realität werden.

Dort aber, wo Angehörige „verschwunden“ sind und bleiben, bleibt auch die Ungewissheit, die

in der Therapie nur geteilt werden kann. Psychotherapie als Begleitung durch diese ambivalente Zeit, die vielfach von Verzweiflung, Hoffnung, Resignation, Sprachlosigkeit und dann doch komplizierter Trauer geprägt ist, erscheint mir als eine der wichtigsten Aufgaben einer guten Traumatherapie. (Preitler, 2006)

Josef will Gerechtigkeit und rächt sich

Josef kommt in eine Situation, die ich bei meinen PatientInnen noch nie erlebt habe: er bekommt Macht über die Menschen, die ihn so schwer traumatisiert haben. Seine Brüder müssen bei ihm um Nahrungsmittelhilfe bitten, ohne ihn zu erkennen. Aus dem bis dahin sehr sympathischen Josef wird eine sehr ambivalente Figur: er will sich rächen, tut es dann aber doch nur halbherzig. Er verlangt für die Gaben einen Pfand, droht mit Hinrichtung, bereitet den Brüdern ein Festmahl und bezichtigt sie dann, Diebe zu sein. Erst nachdem er sie seine Macht spüren hat lassen, ist er in der Lage sich zu versöhnen.

So gut wie keine/r unserer PatientInnen be-

kommt eine Chance, die Täter bestraft zu sehen. Es gibt für sie kaum eine Möglichkeit, Gerechtigkeit einzufordern: obwohl so ungeheuerliche Verbrechen wie die Ermordung von Angehörigen, schwere Körperverletzung in der Folter, Vergewaltigung an ihnen begangen worden sind, gibt es für Flüchtlinge kein nationales und kaum ein internationales Gericht, wo sie die Täter, die ihnen dies angetan haben, anklagen können. Recht und Gerechtigkeit bleiben ihnen verwehrt. Einer meiner Patienten wollte seine Folterer vor dem internationalen Gerichtshof verklagen. Allerdings leben noch nahe Angehörige von ihm im Heimatland, und um deren Leben nicht zu gefährden, musste er auf seine Klage verzichten.

Aber oft wird den Menschen ja nicht einmal geglaubt, wenn es nur um ihre eigene Sicherheit geht. Viele schwer traumatisierte Menschen sind psychisch nicht in der Lage klar und in logischen zeitlichen Abfolgen über das Grauenhafte der Folter, Ermordung und Vergewaltigung zu sprechen und werden dann im Asylverfahren als unglaubwürdig eingestuft –

es wird ihnen nicht einmal das Recht auf ihr eigenes Schicksal zugestanden. Jede Grundlage für Gerechtigkeit wird so negiert. (Brune, 2010; Ottomeyer, 2010)

Josef als Hoffnungsträger für die Flüchtlinge des 21. Jahrhunderts

Die Geschichte des alttestamentarischen Josef spiegelt anfangs sehr viel von einem typischen Flüchtlingsschicksal, wie es sich millionenfach im 21. Jahrhundert zuträgt, wider. Die glückliche Wendung seines Schicksals liest sich wie ein Märchen und ist in vielerlei Hinsicht nicht ident mit der Lebensrealität der heutigen Flüchtlinge. Aber sie kann zum Hoffnungsträger werden – aus schier aussichtslosen Situationen kann im Vertrauen auf Gott und auf hilfsbereite Menschen eine positive Wendung kommen und ein erfülltes Leben wieder möglich werden.

Josef aus dem Neuen Testament – ein weiterer Flüchtling

Der Josef des Neuen Testaments ist ebenfalls ein typischer Flüchtling. Das Kind seiner Frau war Spielball der Politik und sollte daher getötet werden. Flucht – wieder nach Ägypten – war die einzige Möglichkeit, das Kind zu retten. Hätte das afrikanische Land Ägypten damals nicht Asyl gewährt, sondern die Familie abgeschoben, gäbe es heute wohl kein Christentum.

Bibelzitate aus:

Interdiözesaner Katechetischer Fond (Hg.) (1980). Das Alte Testament.

Wien: Österreichisches Katholisches Bibelwerk.

Literatur:

Becker, D. (2006). Die Erfindung des Traumas - Verflochtene Geschichten.
Berlin: Edition Freitag.

Brune, M. (2010) Wenn Verbrechen nicht gesühnt werden - Reflexionen zur Psychotherapie mit Opfern lateinamerikanischer Diktaturen. In: Ottomeyer, K; Preitler, B.; Spitzer, H. Look I am a Foreigner. Interkulturelle Begegnung und psycho-soziale Praxis auf fünf Kontinenten.
Klagenfurt: Drava. S. 49 – 60.

Keilson, H. (1979). Sequentielle Traumatisierung bei Kindern.
Stuttgart: Enke.

Kreutzer, M. u. Milborn C. (2008). Ware Frau. Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa.
Salzburg: Ecowin Verlag.

Mirzaei, S. u. Schenk, M. (Hg.) (2010).
Abbilder der Folter.
Hemayat: 15 Jahre Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen.
Wien: Mandelbaum

Ottomeyer, K. (2010).
Die Behandlung der Opfer. Über unseren Umgang mit dem Trauma der Flüchtlinge und Verfolgten.
Stuttgart: Klett-Cotta.

Preitler, B. (2006).
Ohne jede Spur... Psychotherapeutische Arbeit mit Angehörigen „verschwundener“ Personen.
Gießen: psychosozial-Verlag.

EINBLICKE IN DIE KINDER- UND JUGENDTHERAPIE

Ricarda Perz, Psychotherapeutin

Malika, 5 Jahre, Tschetschenien

Malika lebt mit ihrer jungen Mutter und dem kleinen Bruder in einem Heim. Sie wurde nach der Flucht ihrer Eltern in Österreich geboren. Ihr Vater wurde in Tschetschenien entführt, gefoltert und nach einer Lösegeldzahlung freigelassen. Die Mutter berichtet, dass ihr Mann, mit dem sie eine gute Beziehung geführt hatte, zunehmend aggressiver geworden sei und sie immer wieder schwer misshandelt habe. Malika sei nicht geschlagen worden, aber Zeugin der Gewalt gegen die Mutter gewesen. Die Mutter lässt sich scheiden. Seitdem schläft Malika unruhig, träumt schlecht und ist phasenweise sehr weinerlich. Malika ist ein lebhaftes, kreatives Mädchen. Sie besticht durch ihr lebenswürdiges Wesen, Begeisterung und Freude. Malika ist aber auch distanzlos und fordernd.

Wie viele andere Flüchtlingskinder verhält sie sich oft inadäquat viel älter, erwachsen. Bei unserem Kennenlernen zeigt sie keinerlei Scheu. Sie wirkt getrieben und es fällt ihr schwer, zur Ruhe zu kommen. Die Stunden gestalten sich schwierig.

Die durchgängigen Themen der Therapie sind Gut und Böse, Macht - Ohnmacht, Männer und Gewalt. Diese Themen werden vorwiegend in Rollenspielen bearbeitet. Malika liebt es, sich zu verkleiden. Am liebsten spielt sie eine Prinzessin mit Zauberkraft. Sie teilt mir die Rolle einer bösen Hexe zu, die die Prinzessin bedroht, aber sie niemals besiegen kann. Im Laufe der Zeit eröffnen sich mehr Varianten, wir können andere Rollen ausprobieren, uns verbünden, einander helfen, versöhnliche Lösungen finden. Wir arbeiten daran, dass ihr Vater etwas Böses getan hat, aber nicht böse ist.

Nach einem halben Jahr Therapie erhält die Familie einen positiven Asylbescheid. Der Umzug in eine eigene Wohnung und der Wechsel vom Kindergarten in die Schule stehen bevor. M. hat auch wieder sporadisch Kontakt zum Vater.

In dieser Zeit äußert die Sozialarbeiterin des Heimes Sorge über das Verhalten des Kindes. Malika sei sehr unausgeglichen und weinerlich, im Kindergarten aggressiv und erzähle wirre Sachen.

Auch ich erlebe Malika in einer Krise. Sie ist sehr empfindlich und beginnt immer wieder zu weinen. Sie wolle keinesfalls umziehen und von den Freundinnen im Heim weg. Ihr Spiel in der Therapie wird zunehmend chaotisch. Im Puppenhaus werden alle Bewohnerinnen von Piraten getötet und das Haus verwüstet. Auf meine Frage nach Hilfe eilt die Prinzessin zwar herbei, legt sich aber im Haus nur schlafen.

Immer wieder verwandeln sich Tiere, die sonst Helferfiguren sind, in Angreifer. Männliche Figuren werden getötet. Freund und Feind sind nicht mehr klar zu unterscheiden.

In dieser Zeit greife ich stark strukturierend ein. Ich achte darauf, dass Malika nicht von ihren Gefühlen überschwemmt wird und sich in Destruktivität verliert. Ich nehme keine oppositionelle Rolle ein, sondern stehe immer als Helferin an ihrer Seite.

Mit der Mutter bespreche ich, was Malika in dieser Umbruchszeit brauchen könnte. Malika zieht von Wien weg. Die Therapie wird abgebrochen, da sich die Mutter nicht in der Lage sieht, ihr Kind zur Therapiestunde zu bringen.

Umar, 10 Jahre, Tschetschenien

Umar lebt mit seinen Eltern und fünf Geschwistern in einer Wohnung mit zwei Zimmern. Auf meine Frage, was Umar in seinen ersten vier Jahren in Tschetschenien erlebt hat, antwortet der Vater mit einem Schulterzucken: „Was halt so war, Krieg, Bomben,...“. Umar erlebt eine Durchsuchung der Wohnung mit Gewalt am Kind, Gefangennahme des Vaters, Flucht ins Nachbarland und wieder zurück. Umar lebt ein Jahr in einem Lager in Polen, in Traiskirchen, in einem Heim in NÖ und nun in Wien. Das Asylverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Umar wird von seiner Lehrerin an Hemayat verwiesen, da er massive Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprobleme hat und immer wieder aggressiv gegen Mitschüler vorgeht. Die Eltern machen sich große Sorgen. Ihr Wunsch ist, dass

ihre Kinder in einer sicheren Umgebung ohne Gewalt aufwachsen und viel lernen. Sie sollen gute Österreicher werden, die Eltern glauben nicht mehr an eine Zukunft in der Heimat. „Wie es uns geht, ist nicht wichtig – nur die Kinder sollen es gut haben.“ Sie verstehen nicht, was mit Umar los ist, er brauche sich doch einfach nur bemühen. Angesprochen auf die Probleme in der Schule und was er denn gerne tue, antwortet Umar: „Ich will spielen!“ Umar ist ein sehr höfliches Kind. Er begegnet mir freundlich – passiv. Es gehe ihm gut, alles sei in Ordnung. Anfänglich spricht er kaum von sich aus, wirkt abwesend und versteht, trotz guten Sprach- und Hörvermögens, vieles falsch. Was er zeigt, ist sehr einfach und karg. Auf einer Zeichnung „Ein schönes Erlebnis“ stehen zwei Figuren Hand in Hand auf einem fast leeren Blatt: „Mein kleiner Bruder und ich auf dem Spielplatz.“ Er wählt immer wieder die gleichen, kindlichen Spiele. Nur sehr langsam ist er für Neues zugänglich. Mit Mühe und viel Unterstützung gelingt es ihm, einen „sicheren Ort“ aufzubauen. Bei Wettkämpfen gibt er schnell

auf oder nach. Als er die Playmobilfiguren entdeckt, folgen mehrere Stunden kämpferischer Auseinandersetzung. Zu Beginn werden alle vernichtet, die Kämpfer, Frauen und Kinder. Der Freund wird zum Feind, und auch der Held wird verletzt. Langsam gelingt es, verschiedene Allianzen einzugehen, feste Freundschaften zu entwickeln, Menschen zu retten und zu versorgen und über Gefühle zu sprechen. Umar wird lebhafter und mitteilbarer.

Flüchtlingskinder unterscheiden sich in ihrer Vielfalt nicht von anderen Kindern mit ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und individuellen Persönlichkeiten.

Ihre Symptome (wie Ängste, aggressives Verhalten, psychosomatische Beschwerden, depressive Verstimmung etc.) gleichen denen österreichischer Kinder, sind aber meist im Zusammenhang mit ihren Erfahrungen als Flüchtlingskinder zu sehen.

Sie leiden in unterschiedlichem Ausmaß an einer multifaktoriellen Belastung durch traumatische Erlebnisse, haben traumatisierte Eltern, einen unsicheren Rechtsstatus, leiden an Folgen von

Migration (Fremdheit, Heimatlosigkeit, Spracherwerb, kulturelle Diskrepanzen, mangelnde Förderung, ...). Sie leben mit zahlreichen Orts-, Kindergarten- und Schulwechsellern, in beengten Wohnverhältnissen und finanzieller Not. Sie machen Erfahrungen mit Ablehnung und Abwertung. Sie müssen lernen, früh selbständig zu sein, Verantwortung für ihre Geschwister zu übernehmen, ihre Bedürfnisse zurückzustellen und das Leiden ihrer Eltern mitzutragen. Sie scheinen oft angepasst, häufig höre ich Sätze wie: „Mir geht es gut, ich habe kein Problem“, „Ich will lernen“. Manche fallen durch ihr aggressives Verhalten auf. Als Jugendliche in der Pubertät sind sie nochmals besonders ungeschützt und verletzlich. Die Eltern, selbst psychisch schwer belastet, können ihre vorbildhafte, Sicherheit gebende, beschützende und fördernde Funktion nicht immer erfüllen. Sie nehmen die Belastung ihrer Kinder oft nur bei massiven Symptomen wahr.

Nur eine kleine Anzahl von ihnen wird bei Hemayat betreut. Die Auswahl ist zufällig, abhängig vom Engagement von KindergärtnerInnen,

LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, ÄrztInnen, TherapeutInnen, der Eltern und wenn ihre Symptome und ihr Verhalten als besorgniserregend oder störend empfunden werden.

Die Psychotherapie ist ein wichtiger Baustein im Leben der Kinder. Sie bietet ihnen u.a. die Möglichkeit, neue und positive Erfahrungen zu machen, sich angenommen zu fühlen, Kind sein zu können, krank machende und entwicklungshemmende Erfahrungen zu bearbeiten und Selbstwirksamkeit zu erlangen.

Es bedarf aber auch äußerer Sicherheit und eines Helfersystems unterstützender Personen und Institutionen, damit diese Kinder sich gesund entwickeln können! Mit ihnen zu arbeiten, kann anstrengend und belastend sein, immer ist es aber berührend. Die Geschichten der Kinder sind manchmal so schrecklich, dass es verwundert und beeindruckt, wie sie ihr Leben bewältigen.

(Die beiden Fallbeispiele gehören nicht zu den Schlimmsten. Sie sind nur ein Beispiel unter vielen, wie Gewalt und Traumatisierung (der Eltern) in Kindern weiterwirken kann.)

AUF WIEDERSEHEN, ALTES LEBEN – HALLO, NEUES LEBEN !

Eine Bestandsaufnahme von S., Klientin bei Ricarda Perz

Wir haben den Text bewusst nicht bearbeitet.

Es ist schwer über sich selber zu schreiben, aber mit der Zeit weisst du wie du bist, was dir fehlt, was du suchst ! Ich bin 16Jahre alt, gehe ins Gymnasium mit Schwerpunkt Musik. Seit knappe 10Jahren lebe ich in Österreich, davor habe ich in Russland meine Kindheit verbracht. Ich kann mich an alles ganz genau erinnern und rede eigentlich nicht gerne darüber, weil meine Wunden immer noch nicht geheilt sind und es einfach die Erinnerungen hoch bringt. Meine Kindheit war eine reine Nervensache, manchmal konnte ich echt nicht mehr, ich war am Boden zerstört. Ich habe immer Gott gefragt:“Wieso

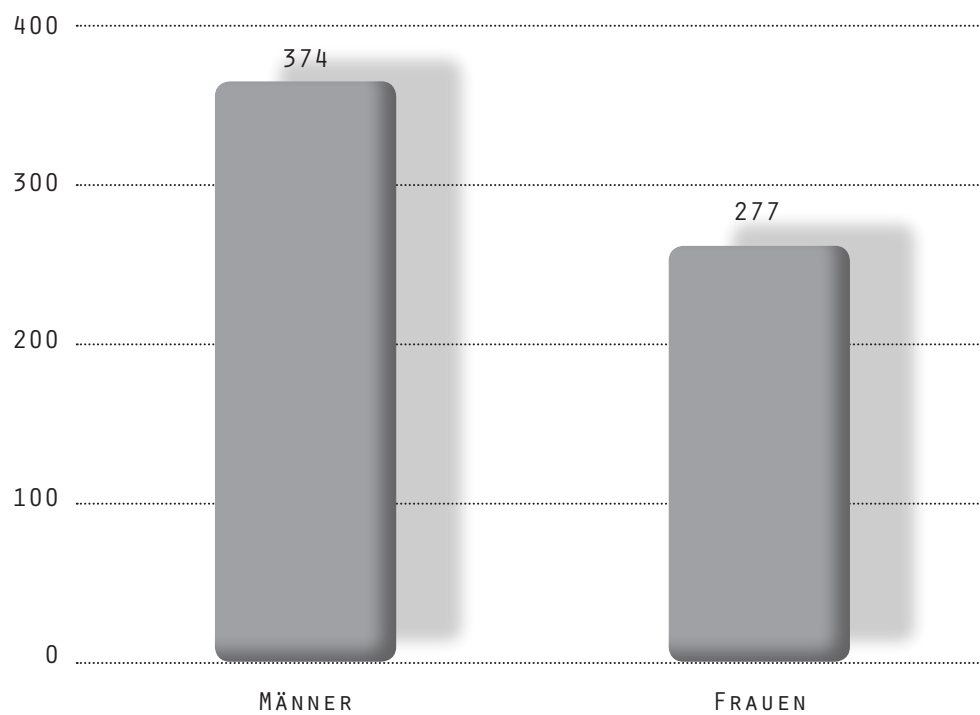
ich, lieber Gott, siehst du nicht wie kaputt ich schon bin?“. Doch das half nichts. Manchmal habe ich die Hoffnung auf ein normales, schönes Leben aufgegeben. Doch was solls, das Leben geht weiter. Nach mühsamen Wegen kamen wir in einem österreichischen Bundesland an. Ich dachte ein einem „Neuanfang“. Doch falsch gedacht ! Nichts wurde wirklich besser, außer dass wir einen warmen Schlafplatz hatten und genug zum Essen. Doch was sollte ich denn tun? Ich war doch bloß nur ein Kind. Ich ging ich in den Kindergarten. Der Weg zum Kindergarten war für mich die reinste Hölle, weil ich durch den Wald musste und das erinnerte mich zu sehr an die Flucht. Nach zwei Jahren besuchte ich die Volksschule dort, wo es nur zwei Lehrer gab und vier Klassen, sehr klein und alle sehr liebevoll. Mit der Zeit fühlte ich mich dort auch schon wie Zuhause. Aber die Familiensituation war immer noch der reinste Horror. Eines Tages kam mein Vater nachhause und musste mit der Familie ernst reden, ich war sehr neugierig. Wir erfuhren, dass wir nach Wien umziehen werden und dort wieder ein neues Leben beginnen. Ich war sehr verzweifelt, weil ich meine Freunde

nicht verlassen wollte und weil ich mich dort wirklich wie zuhause gefühlt habe. Aber Kinder haben nichts zum Entscheiden, Sachen packen und Aufwiedersehen altes Leben - Hallo neues Leben ! Von einer klein Stadt mit weniger als 300 Einwohner, zu einer groß Stadt mit über 1,7 Millionen Einwohnern, war heftig und etwas zu viel. Dort ging ich dann in die Volksschule, am Anfang war es schwer und ich hatte immer noch die alltäglichen Familienprobleme. Mit der Zeit lebte ich mich in Wien auch noch ein. Die Jahre vergingen. Als ich in die 1.Klasse AHS kam, wurde ich anders. Ich hielt keine Streitereien aus und überhaupt keinen Lärm. Die Schulärztin untersuchte wie jedes Jahr die Schüler und bei mir rief sie meine Mutter an, damit ich mal im Spital gründlich untersucht werde. Alles fing mit Bauchschmerzen an. Ich wurde im Spital aufgenommen und verbrachte Monate lang dort. Kurz nach meiner Entlassung kam ich wieder rein und wieder und wieder, so dass ich bald in die Psychiatrie eingewiesen wurde. War ich psychisch krank ? Bin ich es immer noch ? Die Fragen gingen und gehen mir immer durch den Kopf. Ich begann mit einer Therapie bei „SOWHAT“, nach

zwei Jahren, war irgendwas und ich hatte keine Therapie. Und schon wieder lag ich im Spital. Jeder fragte mich und fragt mich bis heute noch, was ich hatte oder habe ?! Doch wie gesagt darüber rede ich nicht gerne. Meine alte Lehrerin wurde eine sehr gute Freundin, mittlerweile sehe ich sie als meine „zweite Mami“ Sie suchte nach einer guten und passenden Therapie für mich, weil ich nicht wirklich das richtige hatte oder sogar gar nichts. So fand sie „HEMAYAT“, dort hatte ich ein Erstgespräch und nur kurz darauf stellte sich meine neue Therapeutin vor. Ich war anfangs kritisch, weil ich keine gute Erfahrung damit hatte und nicht wirklich mit jeder Person reden konnte. Doch diese Therapeutin, die ich immer noch habe, heilt mir meine Wunden. Ich habe einmal in der Woche Therapie und nach der Therapie fühle ich mich viel freier und einfach erleichtert. Ich kann ihr alles erzählen und wir überarbeiten meine Vergangenheit, auch wenn es manchmal schwer ist, tut es am Ende richtig gut. Ich bedanke mich höflichst bei „HEMAYAT“ und Frau Perz(Therapeutin) Das war eine Kurzgeschichte von meinem Leben, S. M.

Jahresstatistik 2011

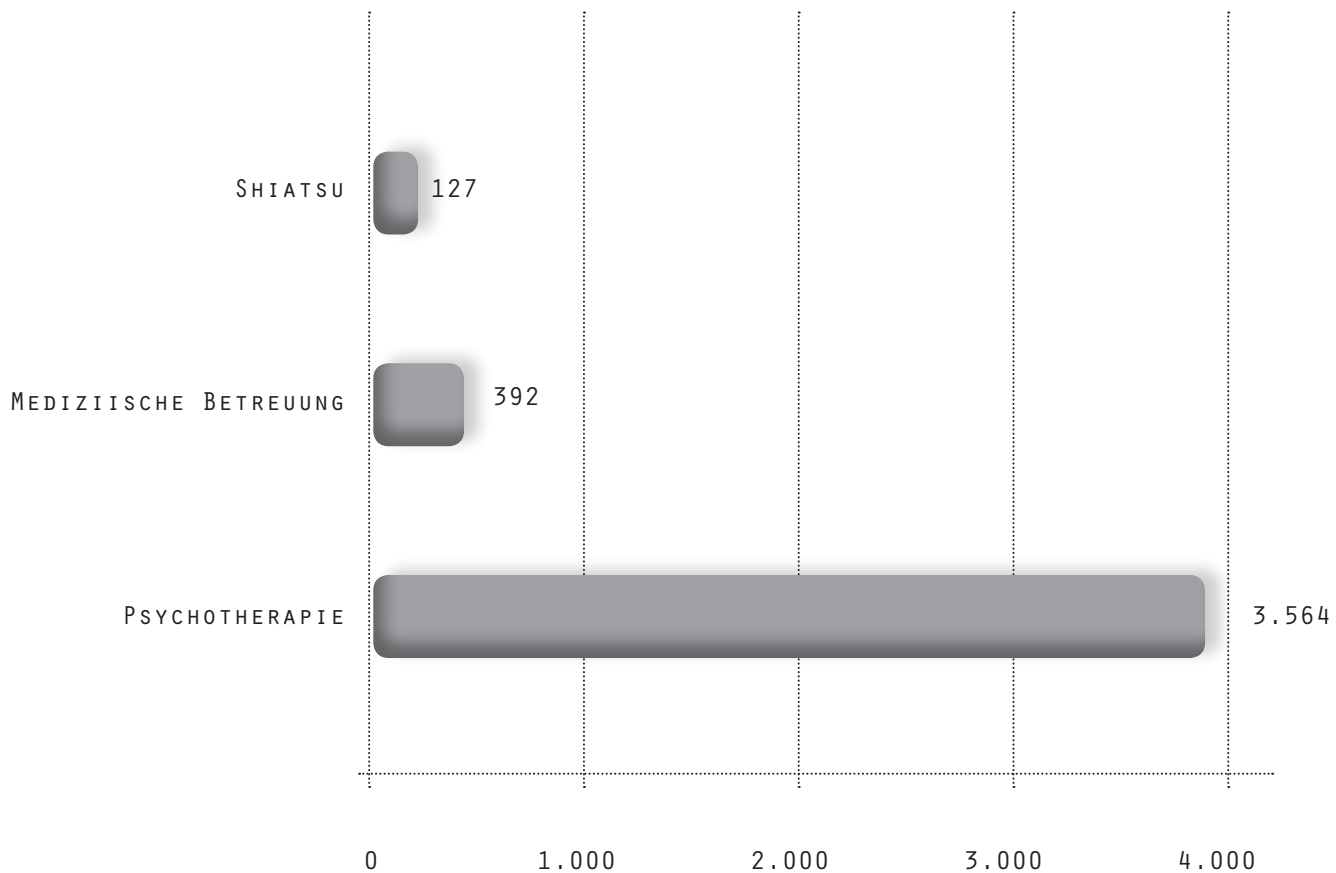
**Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 651
KlientInnen bei Hemayat betreut.**

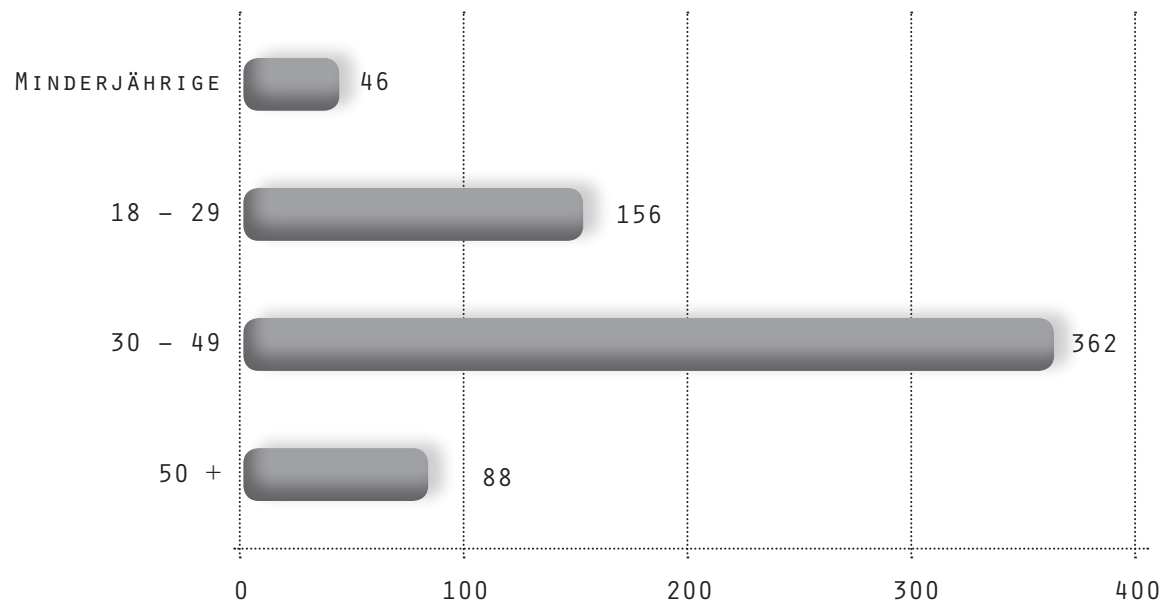


Länderstatistik 2011

Afghanistan	84		
Ägypten	3	Mongolei	7
Albanien	1	Nepal	1
Algerien	3	Nigeria	12
Armenien	14	Palästina	3
Aserbajdschan	4	Polen	1
Bosnien Herzegowina	9	Ruanda	2
Burundi	1	Russische Föderation:	
DR Kongo	2	Inguschetien	4
Elfenbeinküste	2	Dagestan	5
Estland	1	Tschetschenien	298
Gambia	3	Russische Föderation	2
Georgien	25	Serbien Montenegro	5
Guinea	1	Sierra Leone	2
Guinea Bissau	1	Somalia	26
Indien	2	Sudan	3
Irak	14	Syrien	10
Iran	43	Tadschikistan	1
Kamerun	2	Tibet	1
Kasachstan	2	Türkei	29
Kolumbien	1	Ukraine	2
Kosovo	5	VR China	2
Libanon	6	Weißrussland	1
Mazedonien	1		
Moldawien	2		

Stundenstatistik 2011



Alter unserer KlientInnen

TEAMMITGLIEDER

Vorstand

Friedrun HUEMER, Obfrau
 Martin SCHENK, Obfrau Stellvertreter
 Erwin KLASEK, Kassier
 Jana KAUNITZ
 Bibiane LEDEBUR
 Nikolaus KUNRATH
 Siroos MIRZAEI, kooptiert

Büro

Cecilia HEISS, Geschäftsführung
 Katharina LICHTBLAU, stellvertr.
 Geschäftsführung
 Brigitte HEINRICH, Büroleitung
 Ulrike BACHMAIER, Buchhaltung
 Christine STOIDL, Lohnverrechnung
 Alicia AMPUERO-ROJAS, Reinigung
 Razyat IBRAGIMOVA, Reinigung

TherapeutInnen

Sonja BRAUNER, Psychotherapeutin, Kinder-
 Irmgard DEMIROL, Psychotherapeutin
 Silvia FRANKE, Psychotherapeutin
 Cecilia HEISS, Psychologin
 Nina HERMANN, Psychotherapeutin
 Friedrun HUEMER, Psychotherapeutin
 Tamara JUPITER, Psychotherapeutin, Kinder
 Erwin KLASEK, Psychotherapeut
 Ortrun KÖHLER, Shiatsu-Therapeutin
 Ruth KRONSTEINER, Psychotherapeutin
 Bibiane LEDEBUR, Psychotherapeutin
 Miriam LEHNER, Psychologin
 Ricarda PERZ, Psychotherapeutin, Kinder
 Barbara PREITLER, Psychotherapeutin,
 Psychologin
 Maria RAAB, Psychotherapeutin, Psychologin
 Nora RAMIREZ CASTILLO, Psychologin
 Helga SCHMIEDBERGER, Psychotherapeutin
 Roman SCHWEINBERGER, Shiatsu-Therapeut
 Gundi SIEGL, Psychotherapeutin
 Willi TAUBER, Psychotherapeut
 Stefan WALDNER, Psychotherapeut
 Afsaneh WEIHS-RAFSANDJANI, Psychothe-
 rapeutin
 Ursula WEIXLER, Psychotherapeutin
 Sigrid WIELTSCHNIG, Psychotherapeutin
 Gerti WYSKOCIL, Psychotherapeutin

ÄrztInnen

Sabine FRADL, FÄ f. Psychiatrie
Sama MAANI, FA f. Psychiatrie
Siroos MIRZAEI, FA f. Nuklearmedizin

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Joan AVERY
Esther DEUTSCH
Robert DRAPELA
Alexia GERHARDUS
Manuchehr GHAZANFARI
Johannes FISCHER
Nina HORACZEK
Andreas HUBER
Alisa IZMAYLOVA
Anita KÖNINGER
Lore KRONSTEINER
Marco LIBERDA
Ralf OHNMACHT
Caroline PARTH
Michael SMOGAVETZ
Anahita TASHAROFI

DolmetscherInnen

Eva ADENSAMER, Russisch
Faisal AHMADZAI, Dari, Farsi, Hindi, Paschtu,
Urdu
Faime ALPAGU, Türkisch, Kurmanci
Ardjanik ARAKELY, Armenisch
Otgonbayar CHULUUNBAATAR, Mongolisch
Mascha DABIC, Englisch, Russisch, Kroatisch,
Serbisch, Bosnisch
Nataliya DUMS, Russisch
Maria ESHO, Arabisch
Hui-Ju HSIEH, Chinesisch (Mandarin)
Rasan IRANSHAHR, Farsi
Alisa IZMAYLOVA, Russisch
Jana KAUNITZ, Russisch
Nino KORELI, Georgisch, Russisch
Nasrin MAALIN, Somali
Daneta MEMISEVIC, Kroatisch, Serbisch,
Bosnisch
Saleban MOHAMED, Somalisch, Oromo,
Arabisch
Elisabeth NAMDAR-PUCHER, Russisch
Samira NASEREE, Dari, Farsi
Sabrina PAYWAND, Dari, Pashto, Urdu
Mastura RASCHIDY, Dari, Farsi, Hindu, Urdu
Marinela SADUSHI, Albanisch
Iryna SCHWENNER, Russisch
Edith STEPANOW, Russisch
Marianne TESA, Russisch
Barbara WOLF, Russisch
Malika YAKHYAEVA, Tschetschenisch

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT/ HEMAYAT IN DER PRESSE

17. Februar 2011: <http://oe1.orf.at/artikel/269880>: Christa Eder über Julya Rabinowich's „Herznovelle“
17. Februar 2011: www.dastandard.at: „Das zerstörte Urvertrauen in die Welt“, Interview mit Dr. Bibiane Ledebur, von Mascha Dabic
18. Februar 2011: Radio Ö1: Leporello: Bleibende Begegnungen: Julya Rabinowich
2. März 2011: Falter, Nr.9, Literatur, Buchpräsentation „Abbilder der Folter“
10. März 2011: Republikanischer Club: Vortrag und Diskussion zu „Abbilder der Folter – 15 Jahre Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen“
- 11.-13. März 2011: Symposium 2011 AMSA in Wien, Vortrag Dr. Siroos Mirzaei
31. März 2011: Der Standard: „Fischer übergab sein letztes Hemd“
6. April 2011: Projekt Pacifica, Linz: Vortrag von Dr. Barbara Preitler: „Migration und Trauma“
6. April 2011: Kurier: „Ein altes Häupl Hemd für junge Modebewusste“
6. April 2011: Medical Tribune, 14/2011: „Symposium zu Medizin&Migration“, Dr. Siroos Mirzaei
20. April 2011: Falter, Nr.16, „Wo Asylpolitik beginnt, hört der Rechtsstaat auf“, Rezension von Rubina Möhring's Buch: „Die Asylfalle. Wie Österreich mit seiner Flüchtlingspolitik scheitert“.
27. April 2011: Pressekonferenz NIPE zur Asylgesetznovelle 2011
28. April 2011: Wiener Zeitung, „Die Iraner treten aus dem Schatten“
28. April 2011: M-Media: „Asyl: Prekäre Lebensbedingungen von Flüchtlingen werden ignoriert“, Kerstin Kellermann
- Mai 2011: wien.at aktuell, Nr.5: „Hilfe für Kriegs- und Folteropfer“
- Mai 2011: Augustin 301: „Mit Spielsoldaten gegen die Angst“
2. Mai 2011: Profil, Nr.18, Salon Raftl: „Hemdenzauber“, Ro Raftl
19. Mai 2011: www.oe1.orf.at: Standort: Dr. Barbara Preitler im Gespräch mit Michael Kerbler: „Denn Sie töten den Geist nicht, Ihr Brüder und Schwestern“
19. Mai 2011: www.oe1.orf.at: Mittagsjournal, Bruno Kreisky Preis
19. Mai 2011: salzburg24.at: Bruno Kreisky Preis

19. Mai 2011: Wiener Zeitung: Bruno Kreisky Preis
19. Mai 2011: Kleine Zeitung: Bruno Kreisky Preis
20. Mai 2011: Verleihung des 14. Bruno Kreisky Preises für die Verdienste um Menschenrechte
21. Mai 2011: kaernten@orf.at: Bruno Kreisky Preis
21. Mai 2011: wien@orf.at: Bruno Kreisky Preis
21. Mai 2011: Aussender: SPÖ-Parlamentsklub: Bruno Kreisky Preis: Prammer betont Stellenwert politischer Bildung im Kampf für Menschenrechte
27. Mai 2011: Salzburger Nachrichten: Bruno Kreisky Preis
30. Mai 2011: ORF 2, Thema
- Juni 2011: Beginn eines gemeinsam mit dem Ludwig Boltzmann-Institut für Menschenrechte durchgeführten Forschungsprojekts: "Der Schutz von Folterüberlebenden, die in Österreich um internationalen Schutz ansuchen". In diesem vom Zukunftsfonds finanzierten Projekt, das bis Ende 2012 läuft, werden die rechtlichen und psychologischen Auswirkungen des Umgangs der österreichischen Behörden auf Folterüberlebende untersucht. Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Situation von Folterüberlebenden, die in Österreich um Asyl ansuchen.
- Juni 2011: BMI-Schulung der Amtsärzte, Dr. Siroos Mirzaei
- Juni 2011: Wiener: „Das letzte Hemd“, www.wiener-online.at/2011/06/das-letzte-hemd/
- Juni 2011: Vormagazin: „Das letzte Hemd geben für einen guten Zweck“
9. Juni 2011: ORF 2, Zeit im Bild, 22:00
15. Juni 2011: Wochenblatt, Altötting: „Letztes Hemd für Emmertingerin“
16. Juni 2011: Künstlerdialoge/ Wiener Festwochen: Jylia Rabinowich, Kathrin Röggl, Sama Maani
16. Juni 2011: derStandard/Etat: „Frieden im Kopf“
16. Juni 2011: Kurier: „Hilfe für traumatisierte Kriegsflüchtlinge“
16. Juni 2011: Asyl: „Hemayat fehlt Geld für Folteropfer“
17. Juni 2011: Kurier Burgenland: „Hilfe für traumatisierte Kriegsflüchtlinge“
17. Juni 2011: Standard: „Hemd Heinz Fischers soll Hemayat Geld bringen“
17. Juni 2011: Wiener Zeitung: „Hiflsorganisation fehlt Geld für Folteropfer“
20. Juni 2011: Horizont: „Frieden im Kopf“

21. Juni 2011: Medianet: „New Business-Motor von Cayenne schnurrt“
22. Juni 2011: Wiener Bezirkszeitung: „Damit Hemayat nicht baden geht“
24. Juni 2011: Wiener: „Jammen mit Paul Gulda“
29. Juni 2011: Medical Tribune: „Hilfe für Folter- und Kriegsüberlebende. Den Krieg im Kopf beenden.“
29. Juni 2011: Falter: „Wieso kämpfen Soldaten im Kinderbett, Herr Leitner?“
30. Juni 2011: Heute Wien: „Das letzte Hemd“
- Juli 2011: Der Zweite: „Grätzl News: Ausgezeichnetes Betreuungszentrum“
- Juli 2011: Out-of-Home: „Frieden im Kopf“
3. Juli 2011: Standard: „Ein Badeschiff voll guter Absichten“
8. Juli 2011: Woman: „Woman Award 2011“
13. Juli 2011: Wiener Bezirkszeitung: „Genuss am Badeschiff“
18. Juli 2011: www.oe1.orf.at: Radiodoktor: Medizin und Gesundheit
20. Juli 2011: Falter: „Heimwärts“
23. Juli 2011: Kurier: „Eine massive Trauerreaktion“, Interview mit Dr. B. Preitler
24. Juli 2011: Kurier: „Lebenslange Schuldgefühle“, Interview mit Dr. B. Preitler
- August 2011: Ballesterer, Nr. 63, Inserat „Vom Krieg gefangen“
2. September 2011: Friedensnews.at: „Frieden im Kopf“
18. September 2011: „Exilforschung trifft Flüchtlingsbetreuung“, von Kerstin Kellermann
- 18.-22.9.2011: Kongressteilnahme WPA (World Psychiatric Association) in Buenos Aires, Dr. Barbara Preitler
23. – 25. September 2011: 5. Kongress der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum, Alpen Adria Universität Klagenfurt
- Oktober 2011: Gesundes Österreich, Nr. 3: „Den anderen auf Augenhöhe begegnen“, Interview mit Martin Schenk
- Oktober 2011: Analyse, Nr.3: „Verein Hemayat – Hilfe für Folteropfer“, von Siroos Mirzaei
4. Oktober 2011: Wiener Zeitung: „Gezeichnet von Krieg und Folter“, von Yordanka Weiss
11. Oktober 2011: Torture, Vol.21, Nr.3: „How to combat torture if perpetrators are supported by a religious „Justification““, Siroos Mirzaei, Lilla Hardi, Thomas Wenzel
26. Oktober 2011: Falter: „Traumatisierte Kinder auf der Suche nach 20.000“, Barbara Toth

27. Oktober 2011: Die Geheimen Freunde, Benefiz-Theaterprojekt des Kollegs für Sozialpädagogik in Graz
28. Oktober 2011: Woman: „20.000€ für Kindertherapie“
31. Oktober 2011: Profil: „Jeder Mensch kann Flüchtling werden“
- November 2011: VORMagazin, Nr.11: „Stimmen für Hemayat“
- November 2011: all4family: „Der Janusz ist so komisch“, Interview mit Sonja Brauner
2. November 2011: Wiener Zeitung Online: „See-lische Vernichtung, die zeitversetzt wirkt“, Manfred Nowak und Barbara Preitler über Langzeitfolgen von Folter
3. November 2011: ATV life: Bericht über Hemayat
- November 2011: Ankündigungen für das Benefizkonzert in folgenden Medien: Falter, Standard, Kurier, Konzerthaus, Wherevent, Wien Wieden, www.wien.gv.at; www.viennaticket-office.com; www.diealternative.org; www.politik-lernen.at;
14. November 2011: APA Journal Gesundheit Online: „Esra-Hilfszentrum: Ein Trauma 2 – Krisen im Alter
14. November 2011: Standard: „Ein Trauma hört nicht einfach auf“
18. November 2011: www.oe1.orf.at: Praxis – Religion und Gesellschaft
30. November 2011: Biz-Talks: „Woman Award 2011“
7. Dezember 2011: Wiener Zeitung: „Folter sichert kein Asyl mehr“, von Yordanka Weiss
9. Dezember 2011: This Human World, Filmfestival für Menschenrechte: Podiumsdiskussion mit u.a. Siroos Mirzaei
9. Dezember 2011: Woman: „Report Frauenpreis: Unsere Siegerinnen“
10. Dezember 2011: ORF und Deutschlandfunk Köln: Gesichter Europas; Traumatisiert und ausgegrenzt – Tschetschenen in Österreich, Antonia Kreppel
14. Dezember 2011: Medical Tribune: „Migranten im Fokus der Medizin“

SUBVENTIONSgeber UND SPENDERINNEN

EFF - Europäischer Flüchtlingsfonds

BMI - Bundesministerium für Inneres

FSW - Fonds Soziales Wien

MA 17 - Abteilung für Integrations- und
Diversitätsangelegenheiten

UNVFVT - United Nations Voluntary Fund for
Victims of Torture

BKA - Bundesministerium für Frauen, Medien
und öffentlichen Dienst

OeNB - Oesterreichische Nationbank

BMWFJ - Bundesministerium für Wirtschaft,
Familie und Jugend

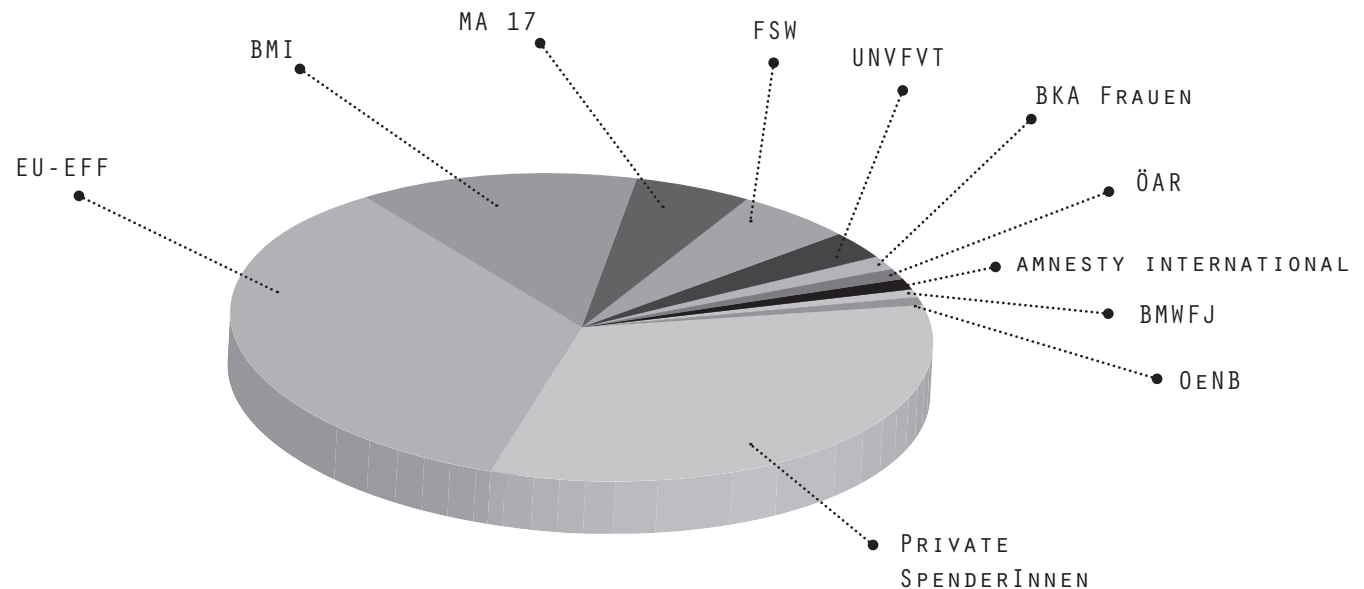
Karl Kahane Stiftung

ÖAR - Österreichische Arbeitsgemeinschaft
für Rehabilitation (= Licht ins Dunkel)

ai - Amnesty International

Und viele EinzelspenderInnen

Einnahmen 2011



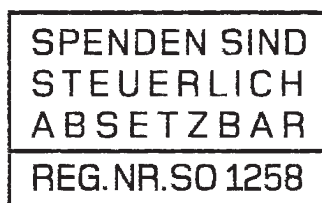
bittet Sie um Unterstützung!

ERSTE BANK: BLZ: 20 111

KONTONUMMER: 28 446 099 600

IBAN: AT052011128446099600

BIC: GIBAATWW



HEMAYAT

Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

www.hemayat.org